

Antwort beschränkt sich der Vf. darauf, den Policraticus und das Verhalten im Streit des Thomas Becket zu analysieren. Die wichtigsten Ergebnisse sind, daß Johannis Interesse nicht der Antike an sich galt, sondern daß sie ihm vielmehr als ein Bilderbuch zur Illustration zeitgenössischer Anliegen diene und daß sein Verständnis nur so weit reichte, wie eine annähernde Übereinstimmung zwischen Problemen seiner Zeit und solchen der Antike vorhanden war. Hinwiederum war seine Einsicht in die politische Wirklichkeit durch die Ideen begrenzt, die ihm seine klassische Erziehung bot. Hieraus erklärt sich auch das vermittelnde Verhalten in dem Kampf zwischen Thomas und Heinrich II. und seine Ablehnung der dialektischen Streitigkeiten. Es ist typisch für einen Mann, der auf Grund seiner Bildung daran glaubte, daß allein das Studium der antiken Autoritäten und philosophische Besinnung die Gewähr bieten könne, den richtigen Weg zu finden, und der wegen eben dieser Bildung einem akademischen Skeptizismus hinsichtlich metaphysischer Fragen zuneigte. Wenn die Ergebnisse im Einzelnen auch nicht allzuviel Neues sagen, so ist der Versuch, Umfang, Grenzen und Bedeutung des Verhältnisses zur Antike von der Persönlichkeit J.s her zu bestimmen, zweifellos methodisch fruchtbarer, als sie lediglich an der Zahl der Zitate abzulesen. Im Anhang korrigiert L. in der Auseinandersetzung mit P o o l e einige biographische Daten; so wird Brief 85 (an Petrus Cellensis, Migne 199, 71 f.) auf Herbst 1157 datiert. Die Untersuchung des Aufbaus eines Kapitels aus dem Policraticus zeigt die von Assoziationen geleitete Denkweise J.s.

F. J. Schmale.

Martin G r a b m a n n, Die Werke des hl. Thomas von Aquin. Eine literarhistorische Untersuchung und Einführung (Beiträge zur G. der Philosophie und Theologie des Mittelalters XXII, 1/2) Münster 1949, Aschendorff, XIX und 479 S. — Vom Vf. noch zum Druck vorbereitet, ist als „dritte stark erweiterte Auflage“ unter dem seit der 2. Auflage (1931) gültigen Titel Grabmanns literarhistorisches Hauptwerk nach dem Tode des Vf.s (9. 1. 1949) in der Schlußredaktion von L. O t t erschienen, nachdem G. die erste Konzeption des Werkes i. J. 1920 unter dem Titel „Die echten Schriften des hl. Th. von A.“ vorgelegt hatte. Das Werk dient der Herstellung des auf den S. 251—395 gebotenen „kritischen Katalogs der Werke des hl. Th. v. A.“, wobei natürlich nicht die klassischen Hauptschriften, sondern die umstrittenen „Opuscula“ im Vordergrund der Untersuchung stehen. Hatte die 1. Auflage wesentlich polemischen Charakter, indem sie gegen P. Mandonnets These vom exklusiven Charakter des Katalogs des Bartholomaeus von Capua (1319) die Entscheidung der Echtheitsfragen in die innere Kritik der Texte und in die äußere Kritik der Handschriften zurückverlegte (27 Opuscula-Codices werden S. 120—223 beschrieben und ihr Bestand an echten Opuscula S. 324—28 tabellarisch dargestellt), so ist jetzt, zumal Mandonnet selbst seine These modifiziert und eingeschränkt hatte, die Untersuchung in souveräner Gelassenheit auf die breiteste Basis gestellt: auf die seit 1920 und bis 1949 gerade noch durch Grabmann entfesselte Forschung¹⁾ in fast allen europäischen Ländern, auf die hs. Überlieferung der einzelnen Opuscula, auf bekannte und neuentdeckte Kataloge, die dem Katalog des Capuaners gleichwertig sind, aber von ihm abweichen sowie auf die Erkenntnis, daß zwar im Katalog des Barth. v. Capua fehlende Schriften nicht unecht, wohl aber die in ihm geführten Werke echt sein müssen. Ein neues, doch schon in einer Festschrift für R. v. Heckel (1940) gedrucktes Kapitel be-

¹⁾ Einzelheiten verbietet der Raum. Doch sei beispielshalber angemerkt, daß G. jetzt gegen P i r e n n e, dem er in der 2. Aufl. gefolgt war, den Jugendtraktat nicht mehr an Alix von Brabant (1261—1267), sondern mit G l o r i e u x an Margareta, Tochter Ludwigs des Heiligen, adressiert sein läßt (1270).